

WILFRIED FITZENREITER

Das Atelier Wisbyer Straße





WILFRIED FITZENREITER

Das Atelier Wisbyer Straße

Fotografien von Anja Pietsch, 18. April 2008



Trauerrede zur Beisetzung des Bildhauers Wilfried Fitzenreiter am 14. Mai 2008 auf dem Französischen Kirchhof in Berlin

Liebe Karin, lieber Martin, lieber Daniel, liebe Anna und lieber Benjamin,
liebe Verwandte und Freunde des Künstlers und seiner Kunst, und auch Du, Willi, kannst noch einmal zuhören bei unserem Abschied von Dir.

Da sitzt Du nun im Boot des Fährmanns Charon, der die Toten über den Styx und den Acharon in das Reich des Hades bringt. Charon ist einer Deiner vielen Freunde, die Du in der antiken Mythologie und Kunst gefunden hast, auch wenn Du diese Figur eher selten dargestellt hast. Wir, die Trauernden, können nur fassungslos am Ufer zurückbleiben und auf Dich, Dein Leben und Dein Werk, auf den Ehemann, den Vater, den Großvater und vor allem den Künstler blicken, solange wir Dich noch auf den Wassern vor dem Hades sehen.

Als Du 1932 am 17. September vor mehr als 75 Jahren geboren wurdest, zog Unheil über Deutschland herauf. Die Kindheit in Salza am Harz und später in Halle war nicht leicht, aber auch nicht bedrohlich für Dich als Heranwachsenden. Das Ende des Krieges bedeutete wohl auch das Ende der Kindheit. Endlich, ab 1951, konntest Du eine Lehre als Steinmetz beginnen. Es hatte Dich ja schon immer interessiert, wie man einen Stein zum Leben erwecken konnte. Und da genügte das Handwerk allein aber nicht. Du gingst an die berühmte Kunsthochschule auf der Hallenser Burg Giebichenstein, die damals den Namen Institut für künstlerische Werkgestaltung trug, und fandest in Gustav Weidanz und Gerhard Lichtenfeld herausragende Lehrer, die Dir später auch beste Freunde wurden und deren Ansichten Du gut teilen konntest. Noch nicht genug des Lernens, zog es Dich bis 1961 als Meisterschüler dann auch noch an die Akademie der Künste, um Dich bei Heinrich Drake endgültig frei zu arbeiten. 1960 wurde schon Dein erstes größeres Werk öffentlich aufgestellt. Es war

das Porträt des großen Theatermannes Max Reinhardt, das heute noch vor dem Deutschen Theater in Berlin steht. In dieser Zeit hast Du auch Deine Familie gegründet, Deine Karin hat Euch vier Kinder geboren, wir sahen die Familie wachsen und die Kinder aufwachsen, und es war eine gute Zeit für Dich als Künstler. Kunst und Familie sehen wir ja oft in Deinem Werk in Eintracht vereint. Oft haben vor allem die Kinder, aber auch Karin beim Zeichnen und Modellieren Modell gestanden. Die Ergebnisse in großen und kleinen Plastiken, in Porträtköpfen und auf Medaillen würden eine wunderbare Familiengalerie ergeben.

Bekannt wurdest Du, auch wenn Dir das nicht immer gefiel, mit Deinen wundervollen, auch manchmal erzählerischen und immer sehr lebhaft bewegten Kleinplastiken. Da waren – natürlich – die schönen Mädchen, die Liebes- und anderen Paare, die Tänzer, die Akrobaten, der Taucher und der startende Ikarus, aber auch der beängstigende Fresser und der fröhliche Säufer, alles aus dem prallen Menschenleben, auch der bissige Arsch mit Ohren aus Deiner späteren Schaffensphase. Auch als Medailleur hast Du Dir wie mit der Kleinplastik international einen Namen gemacht. Es war wohl vor allem Deine Schule in Halle und Dein Meister Drake, die in Dir eine an der antiken Kunst geschulte Konsequenz installiert hatten. Diese Haltung hast Du nie aufgegeben, auch in der neuen Zeit nicht, die Dich in so vielen Fällen gequält hat.





Elmar Jansen schrieb in einem Deiner Kataloge, dass Du Dich in Deiner Kunst „zu einem von äußeren und inneren Zwängen befreiten Menschenbild“ bekanntest. Das war es auch, was Dein Werk so auszeichnete, das ungetrübte Menschenbild, das Du in Deiner geistig durchdrungenen, realistischen Kunst praktiziert hast.

In vielen Städten der DDR fanden Deine Plastiken einen schönen Platz. Es sind zu viele, sie alle aufzuzählen. Sie erfreuten und erfreuen die Menschen immer noch und Du selbst konntest noch erleben, wie die eine oder Arbeit jüngst aus dem Dornröschenschlaf erweckt wurde. Ich denke als immer noch Neu-Thüringer natürlich besonders an die Arbeiten auf der Erfurter ega, wo Fitzenreiter und Gerhard Marcks, auch ein verehrter Kollege von Dir, in guter Eintracht stehen werden, oder die Berliner haben entdeckt, dass die Brunnenfiguren vor dem einstigen Palast-Hotel jetzt am Ufer der Spree einen völlig neuen Platz gefunden haben. So, lieber Willi, können wir Dir Deinen zuweilen aufkommenden Missmut über die Verhältnisse, die nicht so sind, wie Du sie gerne hättest, mindern. Deine Kunst wird nicht nur hier bleiben. Und wenn wir im Internet lesen, Du lebst jetzt mit und in Deinem Atelier und pfeifst auf den Kunstmarkt, dann ist das nur die halbe Wahrheit, denn Du lebst ja auch in den vielen Städten weiter, denen Du mit Deiner Kunst ein Stück Seele verliehen hast.

In der ersten Hälfte der 60er Jahre lernten wir uns kennen. Ich hatte Dich, angeregt von einer Ausstellung im Berliner Kunstkabinett, nach Hötensleben eingeladen, wo u.a. auch Deine Bildhauer-Kollegen Werner Stötzer, Fritz Cremer, und René Graetz ausstellten. In dem Grenzort wirkten damals fast 20 Kulturgruppen, heute gibt es keine einzige mehr. Das Kulturhaus ist vernagelt als Markenzeichen sogenannt neuer Zeit. Aber was Dich freuen sollte, die Menschen in dem Dorferinnern sich noch gut an Eure Arbeiten. Lassen wir neben dem wieder aufkommenden Unbehagen über diese Zustände doch auch die Freude über die Menschen aufstrahlen, für die Du gearbeitet hast.

Seit Hötensleben verbindet uns eine Freundschaft, die Stück für Stück gewachsen ist mit Deiner Familie und Deiner Kunst. Ich habe viel von Dir gelernt, auch wenn wir uns nicht ständig sahen. Ich konnte beobachten, wie sich die Kinder in Deiner und Karins Obhut entwickelten. Zu einer Metapher ist „Heiko Mandarine“ geworden, als ich für Anna eine der vor Jahren etwas selteneren Früchte zu schälen hatte. Ich konnte immer wieder erfahren, wie schön die Familienurlaube jeden Sommer in Sumte auf dem Grundstück Eures Freundes Backhaus waren, wie es den Kindern in der Schule erging und wie es voranging mit ihnen. Aber, und hier zeigen sich menschliche Qualitäten der Familie Fitzenreiter in höchstem Maß: Es gab wohl nichts an humanistischem Gedankengut, was in Eurer Familie beim Weitergeben und Vermitteln ausgelassen wurde und somit die manchmal schmalspurigen Bildungspläne der DDR für Eure Kinder ergänzte. Das hat sich ausgezahlt. Vielleicht auch, dass ein Fernsehapparat nur ein kurzes Zwischenspiel in der Familie geben konnte.

Der Älteste wurde Ägyptologe, der Nächste Restaurator, die einzige Tochter Harfenistin und der Letzte Trickfilmzeichner. Was für eine Pracht, lieber Willi, die Du da mit Karin, die ja auch als Indologin und Lektorin für einen Verlag arbeitete, hervorgebracht hast.

Kann man mit Blick darauf und auf Dein Œuvre nicht von einem erfüllten Leben sprechen? Natürlich nahm das viel zu schnell und unerwartet ein Ende und auch ich hätte gern noch weiter Deine bissigen Anmerkungen zu dem Jetzt und Heute, vor allem in der Kunst, gehört. Und vielleicht hätte ich es auch manchmal wieder gewagt zu widersprechen, um neue Argumentationen zu provozieren, weil ja nicht alles, was nicht an der realistischen Kunst geschult ist, gleich in den Schmuddelkasten gehört. Und dann wären Dein unverkennbares „Ach weißt du Bruns...“ gekommen und eben Deine prägnanten und sicheren Er widerungen. Nun müssen wir für immer darauf verzichten, nicht nur ich, auch die Familie und die vielen Freunde.

Warum eigentlich haben wir bei unserer letzten Begegnung wenige Tage vor Deinem Tod auch über Gerhard Marcks und seine Totentanz-Blätter gesprochen? War da schon eine Ahnung, ohne sich ihrer bewusst zu sein? Ich weiß es nicht mehr. Auf jeden Fall habe ich nachgegraben und nachgefragt. Bei Dir gibt es ähnliche Darstellungen, wie sie viele Künstler aller Zeiten zu Papier brachten, wohl nicht oder eher selten. Für Dich, sagt Dein ältester Sohn Martin, war der Tod kein wirkliches Thema. Tod war für Dich weder Lösung noch Erlösung, aber auch nichts, was Du gefürchtet hättest. „Du“, sagt Martin, „fürchtest eher die Not, den Krieg und sorgtest Dich um das Los der Menschheit“. Verführung und Verblendung großer Massen, die zu hinterfragen verlernt haben, ließen Deine Alarmglocken schrillen. Dein Menschenbild war ein anderes. Darum gibt es zum Thema Vietnam-Krieg Reliefs mit Gefolterten oder Du hast auch die Kreuzigung und die Kreuzwegstationen als symbolbeladene Metaphern in Dein Werk genommen. Chronos mit Sense und Stunden-glas, in der bildenden Kunst Symbol für Zeit und Vergänglichkeit, zeigt in Deiner Medaille „l'avenier“ (die Darstellung greift auf ein Blatt von Daumier zurück), die Zukunft als einen blinden Ringer. Noch eindeutiger ist Chronos oder der Tod zum Wilhelm-Busch-Text „Eins,

zwei, drei im Sauseschritt, läuft die Zeit, wir laufen mit“. Es ist ein Wettlauf mit der Zeit, den Du nun für Dich beendet hast. Und es gibt die Neujahrs-Medaille mit dem gealterten Bildhauer, der, einem davontäumelnden Kind nachschauend, sagt: „Macht's besser“ und eine andere mit dem Spruch: „Es geht weiter“, war das auch schon ein Abschied? Keiner von uns, wird sagen, wir werden's besser machen, auch die Kinder und Enkel nicht, aber eine Gewissheit kannst Du mit über das Wasser nehmen: Sie werden es gut machen.

Hier nun wirst Du Deine Ruhe finden auf dem Französischen Kirchhof. Peter Hacks, mit dessen philosophischem Denken Du zu-meist konform warst, wird Dir Nachbarschaft leisten, Theodor Fontane, den Du immer wieder gelesen hast, hat hier seine Ruhestätte und auch Arno Mohr, der große realistische Berliner Graphiker ist Dir hier immer noch nah. Und Deine Karin und all Deine Kinder und Enkel werden Dich ganz in Familie immer wieder besuchen, man hört so schönes von den mexikanischen Traditionen der Familien auf dem Friedhof, und die Deinen werden Dir berichten, wie das Leben hier auf dieser Erde weitergeht. Es wird weitergehen, lieber Willi, „aber wie“, fügst Du gleich wieder an. Das Prinzip Hoffnung und Zuversicht gilt auch für uns, die wir hier am Ufer stehen.

Immanuel Kant schrieb: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern. Tot ist nur, wer vergessen wird.“ Du lebst also in uns fort, lieber Willi, und auch Dein Werk, wir verneigen uns noch einmal in Ehrfurcht und voller Achtung in gebührender Nähe vor Dir, nimm unsere Trauer und unsere Grüße mit Dir, Ich danke.

Jörg-Heiko Bruns





JGS-
NEER!



































ALT
€ 5.50

LIVING
SCHILLACK
AMARO
GUTEN ESSEN
2900 9664





































Foto: Fritz Jesse

WILFRIED FITZENREITER

geboren am 17. September 1932 in Salza bei Nordhausen/Harz

gestorben am 12. April 2008 in Berlin

aufgewachsen in Halle/Saale

1951 bis 1952 Lehre als Steinmetz in Halle

1952 bis 1958 Studium am Institut für künstlerische Werkgestaltung Burg Giebichenstein Halle
bei Gustav Weidanz und Gerhard Lichtenfeld

1958 bis 1961 Meisterschüler an der Akademie der Künste der DDR bei Heinrich Drake

seit 1961 als Bildhauer freischaffend in Berlin tätig

1964 Will-Lammert-Preis der Akademie der Künste Berlin

1975 Lehrauftrag an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee

1979 Käthe-Kollwitz-Preis der Akademie der Künste

1981 Nationalpreis der DDR

2007 Hilde Broër-Preis der Deutschen-Gesellschaft für Medaillenkunst

Herausgeber: Nachlass Wilfried Fitzenreiter, 2009
Druck: Druckerei Humburg Fotos: A. Pietsch, F. Jesse
Die am 18. April 2008 angefertigten Aufnahmen von Anja Pietsch zeigen
die Werkstatt so, wie sie vom Künstler kurz vor seinem Tod verlassen wurde.
© Die Rechte an den veröffentlichten Materialien liegen beim Herausgeber und
den Autoren. Jegliche Nachnutzung, auch auszugsweise, bedarf der schriftlichen
Einverständniserklärung der Rechteinhaber.
www.wilfried-fitzenreiter.de

